

Jochen Stenschke: Speicher – Arbeiten auf Papier

Einführung in die Ausstellung am 21. September 2008
Christiane Heuwinkel, Kunsthalle Bielefeld

Jochen Stenschke arbeitet mit Widerspruch und Widerstand. So benutzte er jahrelang halbtransparentes PVC, das als Schicht seine Untermalungen und Unterzeichnungen auf dem hölzernen Bildgrund sozusagen ›weichzeichnete‹, oder er verwendete das biegsame PVC für dreidimensionale Modelle endloser Verschlaufungen.

Im Jahr 2000 beginnt er, Altöl als Werkmaterial für sich zu entdecken, nachdem er zuvor bereits mit gesättigtem Leinöl gearbeitet hatte, dessen gelbliche Farbigkeit der gleichzeitig entstehenden PVC-Arbeiten entgegenkommt. Das schwarze Altöl ist ungleich schwerer zu bearbeiten, lässt es doch keine linearen Strukturen zu. Dafür kann der Künstler jetzt mit Masse und Volumen umgehen – und der Eigendynamik des Materials, das sich in seinem etwa 14tägigen Entwicklungs- und Trocknungsprozess weiter ins Papier ›hineinfrisst‹ und membranartige, zartgraue Höfe entwickelt. Ein Prozess, den der Künstler beobachtet und in den er eingreift, indem er wachshaltige Kreide und speckige Kohle sozusagen als Bremsen einsetzt, die das Weiterfließen, die von ihm so bezeichneten *Ausfällungen*, stoppen.

›Gregorteilchen 1 (Moment des Übergangs)‹ nennt Jochen Stenschke eine 2002 auf diese Weise entstandene, 125 x 180 cm große Zeichnung mit Altöl, Wachskreide und Kohle auf Papier – und damit entsteht gleich eine Irritation in mehrfacher Hinsicht. Da ist zum einen die Mischtechnik mit Altöl, einem eher raren Malmaterial. Zum anderen der Titel, der sowohl Assoziationen an Teilchenphysik als auch an Kafkas berühmten Gregor Samsa in der Erzählung ›Verwandlung‹, also in einem Moment des Übergangs, hervorruft. Und zuletzt ist es die Verkleinerungsform ›chen‹ im Titel, die erst einmal so gar nicht zu der schieren Größe und Massivität des Bildes ›Gregorteilchen 1‹ zu passen scheint.

In dieser Zeichnung beginnt der Künstler, der das Papier auf dem Boden vor sich liegen hat, mit einem Besen gestisch rhythmisch das Altöl aufzutragen. Nachdem diese Grundstruktur in einer ovalen Form mit blasenförmigen, amöbenhaften Ausstülpungen getrocknet ist, arbeitet der Künstler mit der nun an der Wand angebrachten Zeichnung weiter. Mit Wachskreide fügt er eine Art sitzende Figur ein, die von einem Kokon umspinnen zu sein scheint. Die sehr körperhafte Arbeit des Künstlers, der von oben, sozusagen in der Draufsicht, und danach in der Seitenansicht heraus arbeitet, prägt sich in den Werken als quasi topographische Übersicht, kombiniert mit einem Vertikalschnitt aus.

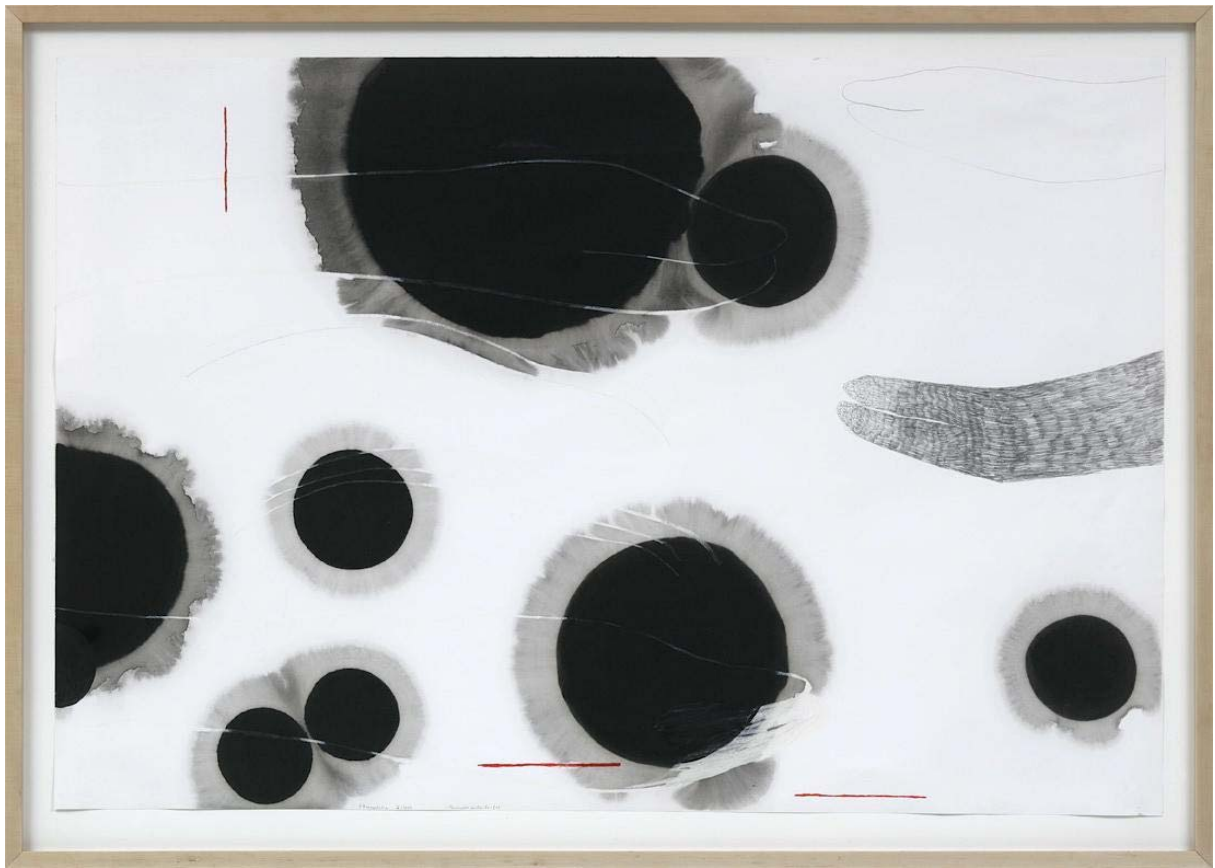
Den Widerstand und die Eigendynamik, die ihm das Material entgegensetzen, nutzt Jochen Stenschke als Katalysator seines Malprozesses. Ihm geht es nicht um ein irgendwie geartetes Abbild, nicht um eine Dingästhetik, sondern um eine Handlungsästhetik. Die Bewegung, der Rhythmus, das Fließen bestimmen seine Arbeit, die, wie er sagt, häufig mit einem quasi somnambulen Ertasten des Papiers, seiner Größe und spezifischen Materialqualität beginnt. Und irgendwann im künstlerischen Tun erlebt er diesen Moment der Verwandlung, eines geradezu schockhaften Umkippens, »in einem Nu«.

In einem Nu – so der Titel seiner 2008 im Kerber Verlag erschienenen großen Publikation, verweist auf den Moment des Schocks, der ihn dazu zwingt, den Fluss der Gedanken zu unterbrechen, innezuhalten und alles neu zu denken. So wie »Gregor Samsa eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte« und sich »in einem Bett zu einem ungeheuren Ungeziefer verwandelt« fand. Der Mensch als Käfer. Die anthropomorphe Körperlichkeit in der großformatigen Zeichnung ›Gregorteilchen 1‹, die durch die wie mumifiziert sitzende Figur in der Seitenansicht zum Ausdruck kommt, finden wir in unterschiedlicher Ausprägung in vielen Arbeiten des Künstlers. So entdecken wir Ausstülpungen, die Gliedmaßen sein könnten, Tropfenformen, die auch einen Kopf aufscheinen lassen oder ovaloide Formen, die uns an Amöben, Viren und Bakterien erinnern, so wie viele von Stenschkes Urformen uns sowohl an die Mikrobiologie als auch an kosmische Konstellationen denken lassen.

Jochen Stenschkes gestischer Malprozess ist keine unkontrollierte, losgelassene Expressivität, keine Farbexplosion, keine große, einsame, heroische Geste wie etwa die der *drippings* von Jackson Pollock. Stattdessen wirkt er eher wie eine ruhige, langsam sich verändernde Bahn, die dem Fließen, dem Fluss des Lebens ähnlich zu sein scheint. Sein ›somnambules Beginnen‹, das Aufgeben der Verstandeskontrolle zugunsten des Rhythmus, einer spezifischen Taktung und des Zulassens des Unbewussten ist die Voraussetzung für Bilder, die Handschrift und Malduktus, Leiblichkeit und innere Erfahrungen speichern. Den physischen Automatismus des gestischen Malens nutzt er zur Gewinnung eines psychischen Automatismus, der es ihm ermöglicht, zu tieferen Schichten des Unbewussten vorzudringen. Jochen Stenschke, der sich seit vielen Jahren auch mit der asiatischen Philosophie und u.a. des Ausgleichs zwischen Yin und Yang beschäftigt, schafft in seinen Bildmeditationen die Versöhnung scheinbarer Gegensätze hin zu neuen, ungesehenen Bildern, einem, so ein Bildtitel, ›Reservoir infinite‹.



Gregorteilchen 1 (Moment des Übergangs), 2002
Altöl, Wachskreide, Kohle auf Papier
125 x 180 cm



Reservoir infinite 2, 2002
Altöl, Wachskreide auf Papier
125 x 180 cm